

Wohin nur mit den Windrädern?

„Heidelberg in Bewegung“ widmete sich dem schwierigen Thema in einer Podiumsdebatte – Fast alle hatten ihre feste Meinung

Von Denis Schnur

Es ist eines der großen Streitthemen im Kommunalwahlkampf: Wo soll in Heidelberg nach Flächen für Windkraft gesucht werden? Beziehungsweise vor allem: Dürfen auch Waldgebiete in Betracht gezogen werden? Während sich viele Parteien und Gruppierungen dazu mehr oder weniger eindeutig positioniert haben, will die Wählervereinigung „Heidelberg in Bewegung“ (HiB) einen anderen Weg gehen. Die Liste um Spitzenkandidat Waseem Butt lud Experten und Interessenvertreter beider Lager zum Streitgespräch – um, wie Butt betonte, „die Wissenschaft in die Debatte zu holen“. So könnten sich die Zuschauer schließlich selbst ein Bild machen.

Wahl
am 9. Juni



Ein Ziel hat HiB damit erreicht: Im Gegensatz zu vielen anderen Wahlkampfveranstaltungen der vergangenen Wochen war die Debatte gut besucht. Rund 50 Menschen fanden sich im ehemaligen Druckmaschinen-Areal ein. Das Problem: Es kamen fast ausschließlich Menschen, die bereits eine feste Meinung zu dem Thema ha-

ben. So waren viele Vertreterinnen und Vertreter der Bürgerinitiative „Pro Wind / Pro Wald“ im Publikum, aber auch Mitglieder der „Scientists for Future“.

Das führte nicht nur dazu, dass von den Zuschauern kaum Verständnisfragen, sondern fast nur Debattenbeiträge kamen. Es wurde auch schnell deutlich, dass fast jeder im Raum sich in Detailfragen besser auskannte als die drei jungen HiB-Kandidaten und Moderatoren. Gerade weil Windkraft so ein komplexes Thema ist, hatten die zwar einen schnellen Fakten-Check angekündigt. Der war aber selten wirklich relevant und bremsste die Debatte eher. Zudem unterschieden sich die vier Referenten weniger in den vorgebrachten Fakten, sondern eher in den Folgerungen, die sie daraus ziehen. So waren sich alle einig, dass es mehr Windkraft brauche, um die Energieversorgung zu sichern und den Klimawandel zu bekämpfen.

Dieter Teufel, Leiter des Umwelt-Prognose-Institutes, hält die Suche nach Flächen in Wäldern jedoch für kontraproduktiv. „Die sind in der Erschließung deutlich aufwendiger und teurer und sorgen für große Konflikte mit dem Naturschutz.“ Deshalb werde nicht nur länger geprüft



Über Windkraft in und um Heidelberg stritten Dieter Teufel (UPI, sitzend v.l.), Robert Dunkelmann (Pro Wind / Pro Wald), Andreas Gißler (HEG) und Wolfgang Schlez (Scientists for Future). Die HiB-Kandidaten Malte Schweizerhof (l.) und Klaudia Rzezniczak moderierten. Foto: dns

und seien Widerstände in der Bevölkerung größer. Auch die Wahrscheinlichkeit, dass nach langen Vorbereitungen kein Windpark entstehe, sei groß. „Meine Prognose ist: Das wird nichts werden“, sagte Teufel mit Blick auf den Lammerskopf. Stattdessen würden Ressourcen und Zeit vergeudet, die man für Standorte in der Ebene nutzen sollte.

Wolfgang Schlez dagegen, Windkraftplaner und Aktivist bei „Scientists for Future“, machte deutlich, dass er die Rhein-ebene rund um Heidelberg für denkbar ungeeignet für Windkraftanlagen hält. In dem engen Tal zwischen Oden- und Pfälzerwald gebe es in der Höhe einen konstanten Westwind, in Bodennähe jedoch einen Nord-Süd-Wind. „Und das ist ein Problem“, so der Physiker. Denn wenn die Rotoren aus verschiedenen Richtungen angeströmt würden, erzeugten sie im besten Fall gar keinen Strom und würden im schlimmsten Fall beschädigt. „So produzieren wir Schrott, aber keine Energie.“

Für Robert Dunkelmann von der Bürgerinitiative „Pro Wind / Pro Wald“, die sich gegen den Bau von Windrädern im Wald wehrt, ist das kein Grund, auf den Odenwald auszuweichen. „Der Heidelberger Wald ist zu kostbar“, so der Arzt. Das Gebiet sei der größte zusammenhängende Landschaftsraum im baden-württembergischen Teil der Metropolregion, und es sei für den Artenschutz aber auch als Naherholungsgebiet zu wichtig, als dass dort Boden versiegelt und Zufahrtswege gebaut werden dürften. Schließlich gebe es ja Alternativen. So seien in der Metropolregion derzeit 4,6 Prozent der Fläche in der Prüfung. Auch ohne die Waldgebiete rund um Heidelberg komme man noch auf 2,9 Prozent – deutlich mehr als die vom Land geforderten 1,8 Prozent.

Andreas Gißler, Vorstand der Heidelberger Energiegenossenschaft (HEG), will dagegen am Lammerskopf festhalten. Die HEG plant dort gemeinsam mit anderen Genossenschaften und den Stadtwerken

einen Windpark. Derzeit läuft die Umweltverträglichkeitsprüfung. Gißler und seine Mitstreiter gehen davon aus, dass etwa zehn Areale gefunden werden, an denen Anlagen mit dem Artenschutz vereinbar wären. So könne man 20 Prozent des Strombedarfs Heidelbergs decken. „Das ist ein krasser Wurf.“ Dabei versuche man natürlich, den Umwelteingriff gering zu halten, so der studierte Lehrer. Dafür habe das Konsortium einen Beirat ins Leben gerufen, in dem sich die Umweltverbände einbringen. „Das funktioniert auch sehr gut.“

Während für den Lammerskopf die politischen Entscheidungen bereits in Stuttgart gefällt wurden oder im Verband Region Rhein-Neckar anstehen, hat beim Weißen Stein und Hohen Nistler der Heidelberger Gemeinderat mehr Mitspracherecht. Geht es nach Butt und seiner Liste, überlässt der die Entscheidung jedoch den Bürgern, wie er ankündigte: „In dieser Frage sollten die Bürger beteiligt werden und entscheiden – nicht Parteipolitik.“

ANZEIGE

Prof. Dr.
Andrea Wechsler



Spitzenkandidatin der
CDU Baden-Württemberg
für die Europawahl

23. Mai 2024, 19.30 Uhr

Europa vor
der Wahl

im DAI
Sophienstraße 12

